

So wird sich ohne weiteres die Industriegemeinde des Geographical Survey auch ihrer sozialen Struktur nach als solche ansprechen lassen. Ähnliches gilt für die Handelsgemeinden, in denen vor allem Kleinhandel und Handwerk vorherrschen, und von den Beamten- (Angestellten-) Gemeinden. Die Fischer stellen zweifellos auch sozial einen eigenen Typ dar. Nur der Begriff der „Normalstädte“ ist soziologisch nicht zu gebrauchen, und da diesem Typ sehr viele Städte angehören, z. B. auch Tokyo, Yokohama, Shizuoka, Nagoya, Osaka, Kyoto, Kobe, d. h. sehr viele Großstädte, müßte gerade hier eine weitere Aufgliederung erfolgen. In diesem Punkte machte *Kiuchi*, wenn auch von einem anderen Standpunkt aus, schon feinere Unterschiede.

Auch der Begriff des Funktionalen hatte übrigens bei *Kiuchi* eine schon umfassendere Behandlung gefunden, als er in die Karte des Geographical Survey eingearbeitet wurde — wengleich der Benutzer mehr aus ihr herauslesen wird als unmittelbar dargestellt ist. *Kiuchi* setzt sich mit dem Problem des Hinterlandes auseinander. Es ergibt sich ein hierarchischer Aufbau. Die Hinterländer kleinerer Städte sind eingeschachtelt in die Hinterländer größerer, und man kann schließlich den gesamten japanischen Raum als Hinterland der Städtegruppe Tokyo — Yokohama einerseits und Osaka — Kobe — Kyoto andererseits betrachten. Das dazwischen liegende Nagoya ist bereits niederer Ordnung und wird in seinem Bewegungsraum von den Großzentren zu beiden Seiten höchst eingengt. Die Stärke der Fernwirkung, die von einer Stadt ausstrahlt, d. h. ihr zentraler Charakter, wird als ein Wesensmoment für die Typisierung der Städte angesehen.

Am Vorgang der Reisversorgung macht *Kiuchi* deutlich, wie Tokyo und Osaka an der Spitze der japanischen Städtehierarchie stehen (vgl. Abb. 3). Tokyos Einzugsbereich umfaßt ganz Nordjapan und den größeren Teil Mitteljapans, wo er erst in den Provinzen Aichi und Fukui ausklingt. Osaka hingegen beherrscht ganz Südwest-Japan. Nagoya vermag sich nur in den Provinzen Gifu und Mie eindeutig durchzusetzen. Ähnliches gilt für die Obst- und Gemüseversorgung, wengleich sich hierin auch ein klimatischer Faktor deutlich ausdrückt: die Äpfel Nordhondos und Hokkaidos werden bis nach Osaka verschickt, und die Pfirsiche und Mandarinen Südwestjapans kommen bis nach Tokyo.

So ergibt sich, daß *Kiuchi* und der Geographical Survey mit ihren Veröffentlichungen einander vielfach ergänzen. Beide ermöglichen sie eine vertiefte stadtgeographische Betrachtung Japans und beide liefern damit wertvolle Beiträge zur japanischen Landeskunde überhaupt.

DER „SITE“-BEGRIFF IN DER BRITISCHEN GEOGRAPHIE

Walther Manshard

„A site may be defined as an area which appears, for all practical purposes, to provide throughout its extent similar local conditions as to climate, physiography, geology, soil, and edaphic factors in general.

While a site may be unique, more often the same type of site is to be met again and again within some readily identifiable area.“ (1) „... An association of sites really constitutes a distinct 'region'. In some cases the regional difference is very marked, there is either an abrupt difference in topography or a complete alteration in effect resulting in essentially different scenery. In other cases the difference is not so obvious, but it is there all the same, to be interpreted and defined in terms of climate, topography, geology, and soil, and to be associated with particular forms of vegetation and of use by man...“ (2).

Diese Sätze schrieb der englische Forstwissenschaftler *R. Bourne* im Jahre 1931. Erst heute, zwanzig Jahre nach der Veröffentlichung, beginnen einige dieser Gedanken in der britischen Geographie Früchte zu tragen. Während früher der Begriff „Site“ eigentlich nur im Sinne von „Settlement Site“ (Ortslage, Situation) Verwendung fand, gaben die *Surveys Bourne's* einen neuen Anstoß zu Arbeiten über Landschaftsgliederung, und die „Sites“ beginnen sich langsam im Bereich der „Regional Geography“ durchzusetzen. (3)

Ohne auf ähnliche amerikanische Versuche einzugehen, möchte der Verfasser im folgenden auf neue Entwicklungen des Begriffes hinweisen und einige der zumeist an entlegenen Stellen veröffentlichten Äußerungen britischer Geographen in ihrer ursprünglichen Fassung zitieren...

Erste Versuche und Vorschläge ein hierarchisches System für eine regionale Klassifikation aufzustellen, wie diejenigen von *J. F. Unstead* (4), fanden in Großbritannien nur wenig Anklang. — Für die Bodenkunde hatte *G. R. Clarke* ausdrücklich auf den „Site“ Begriff verwiesen:

„A unit of land suitable for a single system of utilization may be termed a site.“ (5)

Nachdem *S. W. Wooldridge* als einziger britischer Geograph schon frühzeitig auf die Bedeutung des neuen Konzeptes hingewiesen hatte, versucht neuerdings *D. L. Linton*, die „Sites“ als kleinste Landschaftseinheiten wieder in den Mittelpunkt der Diskussion zu stellen. In seiner Arbeit, auf die besonders aufmerksam gemacht werden muß, führt *Linton* u. a. aus: „Nature offers us two inescapable morphological units and two only, at the one extreme the indivisible flat or slope, at the other, the undivided continent. By the aggregation of the former and the subdivision of the latter we may bridge the gap between and develop a related series of intermediate units...“ (6) „Unitary flats and slopes (which may be equated with advantage with the sites of ecologists, pedologists and kindred workers) can be shown to occur in assemblages which characterize limited areas. These constitute the smallest morphological regions and may be defined in the field by site analysis. Such a small region may be unique, but commonly others, defined by identical or closely related assemblages of sites occur nearby and the whole group, together with the intervening small regions, usually of related but contrasted character, may be aggregated to form a morphological region of the second order...“ (7)

Wenn sich *Linton* auch in diesem Aufsatz auf geomorphologische Einheiten beschränkt, so hatte er doch schon vorher versucht, im Rahmen der Erläuterungsberichte für die britische Nutzflächenkartierung, die „Sites“ auch im agrargeographischen Sinne fruchtbar werden zu lassen:

„Tracts of country differing in the nature of their relief, climate, geology or soils, will clearly display different assemblages of sites. Experience shows, however, that a number of sites of different kinds may be repeated again and again in close association over a given area and that this assemblage of sites may stand in the more or less sharp contrast to adjoining districts. In this sense regional boundaries may be drawn on a map to circumscribe areas defined by the association of sites which characterise them . . .“ (8)

Und *Wooldridge* führt in einer Arbeit über Yorkshire (North Riding) mit Bezug auf das „Site“-Konzept aus:

„. . . It is as applicable to the analysis of land-use patterns in general as to that of forest areas or soil-distributions. Individual fields or groups of fields occupy sites in just this sense and the same or similar sites recur over wider areas of country. It is possible to conceive, in theory at least, of a land-use pattern exactly correlated with site distribution, in which, for instance, each valley-slope was in arable cultivation, each valley bottom in permanent pasture, with 'heath' on the ridge-tops. Such regularity is never achieved in practise, but in regions of agricultural specialisation it appears in notable degree . . . The recognition of characteristic and significant sites, nevertheless remains a prime objective of analysis even in mixed farming regions and serves to bring to light those areas where the physical characteristics of the lands enforce or strongly encourage a particular mode of utilisation . . .“ (9)

In Deutschland wies besonders *C. Troll* auf Anwendungsmöglichkeiten der Studien *R. Bourne's* für die Geographie hin (10)

Interessant sind in diesem Zusammenhang die Reaktionen britischer Geographen auf Gedankengänge von Vertretern der neueren deutschen Landschaftskunde. Bis zu einem gewissen Punkt, (besonders bei den mehr physiographisch oder ökologisch ausgerichteten Begriffsbildungen wie z. B. Physiotope, Biotop, Fliese, Okotop usw.) wird ohne weiteres gefolgt. So wie aber Vokabeln wie „ganzheitlich“, „harmonisch“, „disharmonisch“ u. a. auftreten, setzt auffallend ein Bruch ein. Gerade bei diesen Begriffen sollten wir uns darüber klar sein, daß sie, zumal nach Übersetzung in eine andere Sprache, immer wieder Anlaß zu Mißverständnissen und schiefen Interpretationen geben. Wenn ihr Inhalt und Umfang nicht scharf formuliert wird, verlieren sie vieles von der ihnen vielleicht ursprünglich innewohnenden Prägnanz. Diese Erscheinung ließe sich deutlich etwa bei einer Untersuchung der Entwicklung des Landschaftsbegriffes im Ausland nachweisen. (Vgl. z. B. auch die von *J. Sölch* und *A. Penck* beschriebenen 'Choren'.) Selbst ein uns so geläufiger Begriff wie „Wirtschaftslandschaft“ ist — obwohl er vielfach als „Economic Landscape“ übernommen wurde — in den Denkkategorien britischer

Geographen durchaus nicht immer synonym mit dem deutschen Begriff. Hier wäre vielleicht die von *L. Waibel* geprägte „Wirtschaftsformation“ häufig vorzuziehen.

Es muß außerdem hervorgehoben werden, daß von den eigentlichen Leistungen der deutschen Kulturlandschaftsforschung zwischen den beiden Weltkriegen nur wenig ins Ausland — zumal nach England — gedungen ist. Eine zusammenfassende Darstellung dieser Entwicklung wäre noch eine wesentliche Aufgabe für einen deutschen Geographen. Viele wichtige Arbeiten sind fast unbekannt geblieben, und es wird oft zu wenig beachtet, daß zahlreiche neuerdings von der anglo-amerikanischen Geographie aufgenommene Studien (z. B. in der Stadtgeographie) schon in Deutschland vorgebildet waren.

R. Hartsborne (11) und *R. E. Dickinson* (12), die mit der deutschen Geographie gut bekannt sind, verfolgten in ihren Arbeiten allgemeinere Ziele. Leider ist gerade die für das Verständnis im Ausland mir wichtig erscheinende Schrift von *C. Troll* über „Die geographische Landschaft und ihre Erforschung“ (13) an einer für ausländische Kollegen nur schwer zugänglichen Stelle erschienen. Die Übersetzung oder eine Zusammenfassung dieser und anderer grundlegender Arbeiten wäre für die internationale Abstimmung und Koordinierung verwandter Begriffe wie „Site“, „Ecotope“, „Okotop“, „Landschaftszelle“, — oder auch „Formal“, „Funktional“ usw. außerordentlich wichtig und nützlich. — Stehen wir doch hier am Anfang einer möglichen Entwicklungslinie, auf der gerade die Geographie, im Rahmen der zahlreichen anderen dem Raume verhafteten Nachbarwissenschaften, eine wichtige Schlüsselstellung einnehmen könnte.

Literatur

- (1) *Bourne, R.*, Regional Survey and its Relation to Stocktaking of the Agricultural and Forest Resources of the British Empire. Oxford Forestry Memoirs, Nr. 13, 1930. S. 16.
- (2) *Bourne, R.*, a. a. O. S. 17.
- (3) *Wooldridge, S. W.* und *H. G. East*, The Spirit and Purpose of Geography. London 1951. Kapitel über „Regional Geography“. Vgl. ferner: *S. W. Wooldridge*, „Geomorphology and Soil Science“, Soil Science, Vol. 1 Nr. 1. 1949, S. 31—34, Vgl. auch: *S. W. Wooldridge*, „Field Work“. Unveröffentl. Vortrag vor der Geogr. Soc. Univ. College Southampton. 29. 2. 1952.
- (4) *Unstead, J. F.*, A System of Regional Geography. Geography 1933, S. 175—187.
- (5) *Clarke, G. R.*, The Study of the Soil in the Field. Oxford 1938, S. 13.
- (6) *Linton, D. L.*, The Delimitation of Morphological Regions, in: London Essays in Geography, London 1951, S. 215.
- (7) *Linton, D. L.*, The Delimitation of Morphological Regions, (Abstract of a paper). The Institute of British Geographers, Transactions and Papers 1948. London 1949, S. 86 f.
- (8) *Linton, D. L.* und *Snodgrass, C. P.*, The Land of Britain, L. U. S. Report Part 24—25, Peeblesshire/Selkirkshire. London 1946. S. 409
- (9) *Wooldridge, S. W.*, The Land of Britain, L. U. S. Report Part 51, Yorkshire (North Riding). London 1945. S. 389.

(10) *Troll, C.*, Luftbildplan und ökologische Bodenforschung. Zeitschr. d. Ges. für Erdkde. z. Berlin. Heft 7/8, 1939. S. 268 und 284 ff. Vgl. auch: *C. Troll*, Methoden der Luftbildforschung. Sitz. Ber. Europ. Geogr. in Würzburg 1942, Leipzig 1943.

(11) *Hartshorne, R.*, The Nature of Geography. Ann. of the Ass. Am. Geogr. Vol. XXIX. 1939, S. 173—658.

(12) *Dickinson, R. E.*, Landscape and Society. Scot. Geogr. Mag. Vol. 55. 1939, S. 1—14.

(13) *Troll, C.*, Die geographische Landschaft und ihre Erforschung. Studium Generale, Jg. 3, 1950. 4/5. S. 163 bis 181.

DIE ORGANISATION DER WISSENSCHAFTLICHEN GELÄNDARBEIT IN GROSSBRITANNIEN DURCH DAS COUNCIL FOR THE PROMOTION OF FIELD STUDIES

E. Wagner

1. Ziele des Councils for the Promotion of Field Studies (C. P. F. S.)

Am 10. Dezember 1943 konstituierte sich in London das Council for the Promotion of Field Studies, nachdem der Initiator, *Mr. F. H. C. Butler*, vorher durch Umfragen in wissenschaftlichen Kreisen ein dringendes Verlangen nach Möglichkeiten erweiterter Geländearbeit (Field Studies) festgestellt hatte. Vertreter der Geographie, der Geologie, Biologie, Archäologie, der Geschichtswissenschaft verlangten einerseits eine verstärkte Geländearbeit und vor allem auf der anderen Seite eine erweiterte Einführung der Studenten in die Arbeitsweisen der Geländearbeit. Das C. P. F. S. sah nun seine wesentliche Aufgabe darin, durch Errichtung und Ausstattung von besonderen Heimen (Field Study and Research Centres) allen Interessenten, Wissenschaftlern und Amateuren, die Durchführung der Arbeit im Gelände zu erleichtern oder überhaupt erst zu ermöglichen. Diese Centres sollten in Gegenden errichtet werden, die sich auszeichnen durch Reichtum und Verschiedenheit ihrer ökologischen Bedingungen, durch geographische und geologische Besonderheit und geschichtliche Bedeutung. Während so die ausgewählte Lage der Centres die Möglichkeit zur Geländearbeit in allen genannten Wissenschaftsgebieten gibt, sollte die Aufgabe der Centres selbst nicht die einer Unterkunftsstätte sein. Es sollte die wissenschaftliche Arbeit im Gelände ergänzen durch Arbeitsmöglichkeiten, die im Centre selbst gegeben sind in der Bücherei, der Kartensammlung, dem Laboratorium, dem Zeichenraum, und nicht zuletzt in der Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlich ausgebildeten Stab eines jeden Centres, besonders dem Leiter (*Warden*).

Die Aufgaben des Warden und seiner Mitarbeiter, die mit den besonderen Problemen des jeweiligen Gebietes vertraut sind, bestehen aber nicht nur darin, dem einzelnen Wissenschaftler seine Arbeit zu erleichtern, sondern Studenten, Lehrer und interessierte Laien in die Geländearbeit einzuführen, sei es individuell oder gruppenweise, in besonderen Kursen oder auch in längeren Aufenthalten in einem der Centres. Dabei spielt die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Universität oder Hochschule keine Rolle, wichtig ist

nach der Meinung des C. P. F. S. nur das Interesse und der aufrichtige Wunsch, die Möglichkeiten des Field Centres auszunutzen. Dabei sollen Warden und Mitarbeiter die Verbindung zu den lokalen Organisationen pflegen, um von hier aus die Ideen gesunder Landschaftsplanung und des Naturschutzes zu verbreiten.

Die grundlegenden Ziele des C. P. F. S. sind besonders klar ausgedrückt in der Rede des Seniors der britischen Pflanzenökologen Prof. *A. G. Tansley*, Cambridge, über „The Spirit and Significance of Field Work“ bei der Jahreshauptversammlung des C. P. F. S. am 27. Oktober 1948:

„Wir sind mehr an den ursprünglichen natürlichen oder lebendigen Tatsachen und vor allem an den Tatsachen in ihrer Ganzheit interessiert, als an dem Buch über sie. Wir alle haben die Notwendigkeit der Synthese gesehen als der Ergänzung zu den analytischen Laboratoriumsmethoden der Grundwissenschaften. Der wesentliche Punkt ist, daß ein großer Teil des Materials in unseren verschiedenen Fächern im Gelände erworben wird. Wir leugnen zwar nicht, daß es im Laboratorium ergänzt wird, aber es wird im Gelände gewonnen. Um ein Beispiel aus meinem Gebiet zu nehmen: die Naturgeschichte der Landschaft des Weald könnte allein durch Geländearbeit rekonstruiert werden, wenn jedes Wort, das über dieses klassische Gebiet geschrieben ist, aus der Überlieferung gestrichen worden wäre. Die Landschaft (Gelände) ist für uns die erste Quelle der Eingebung und der Gedanken, und sie (es) bestimmt einen großen Teil sowohl der Gegenstände wie auch der Methoden unserer Fächer, und deshalb wünschen wir, daß andere dasselbe fühlen und wissen wie wir.“

2. Die Organisation des C. P. F. S. und der Centres

Der Hauptausschuß des C. P. F. S. besteht aus Mitgliedern, die als Vertreter der Universitäten, wissenschaftlicher Gesellschaften und Einrichtungen, pädagogischer Vereinigungen und der hauptsächlichsten naturwissenschaftlichen Körperschaften von diesen bestimmt worden sind. Daneben gehören dem Hauptausschuß weitere Mitglieder an, die auf den jährlichen Hauptversammlungen als Vertreter der einzelnen und körperschaftlichen Mitglieder gewählt werden.

Der Hauptausschuß wählt den Exekutivausschuß, dessen Aufgabe darin besteht, die wissenschaftliche Arbeit des C. P. F. S. und ihre Richtung zu bestimmen, die allgemeine Verwaltung zu kontrollieren und die wissenschaftlichen Mitarbeiter sowie die Verwaltungsangestellten zu berufen. Neben dem Exekutivausschuß besteht noch der Finanzausschuß, dessen Aufgabe schon in seinem Namen umrissen ist. Jedes Field Centre hat seinen eigenen lokalen Ausschuß, der von Zeit zu Zeit dem Hauptausschuß Bericht erstattet.

Der Vorsitzende des Exekutivausschusses ist der Direktor, der mit dem Sekretär des C. P. F. S. seinen Sitz in London, South Kensington hat. Der Direktor hat jedes Jahr Bericht über die geleistete Arbeit zu erstatten, zusammen mit den Berichten der einzelnen Warden. Der Präsident des C. P. F. S. ist z. Zt. Prof. *Sir Arthur Tansley*, F. R. S.